

Die Pflanzenheilkunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **42 (1985)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pflanzenheilkunde

Die Phytotherapie kommt wieder zu ihrem Recht. In meinen Vorträgen habe ich den Zuhörern immer zum Bewusstsein gebracht, dass die Pflanze die älteste Wohltäterin des Menschen ist. Solange es Menschen auf dieser Erde gibt, hat die Pflanze ihnen die Existenzmöglichkeiten verschafft, erstens einmal als Nahrungsmittel in Form von Gemüse, Getreidearten und Früchten, zweitens als Lieferant von Baumaterial und drittens als Rohstoff für Kleidungsstücke, die aus Baumwolle und anderen Naturfasern angefertigt werden. Die Naturvölker haben die Pflanzen in sehr geschickter Weise gebraucht. Die Indianer auf dem Titicacasee bauten ihre Hütten und Boote nur mit Binsen. Im Fernen Osten werden die feinen Gewebe- und Flechtmatte hergestellt, eine uralte Tradition dieser Völker. Vor Tausenden von Jahren wurden Bücher auf Papyrus geschrieben, und zu dieser Zeit, seit Menschen auf der Erde leben, existieren Pflanzenheilmittel, also die Phytotherapie.

Von der Chemotherapie verdrängt

Alle alten Kulturen haben die Pflanze als Grundstoff für ihre Heilkunst verwendet. In den Klöstern hat man Heilpflanzengärten angebaut. Die Pflanzenheilkunde ist von den Leitern klösterlicher Institute gepflegt und ausgebaut worden. Denken wir nur an die Äbtissin Hildegard von Bingen, die interessante Informationen über Pflanzenheilkunde hinterlassen hat. Es ist erst etwas über 100 Jahre her, seit die Pflanzenheilkunde durch die reine Chemotherapie verdrängt wurde. Der ganze Siegeszug der Chemotherapie hat nun einen enormen Rückschlag, ich möchte fast sagen einen Dämpfer, durch die furchtbaren Nebenwirkungen erfahren. Degenerative Erscheinungen an den Keimzellen, verkrüppelte Menschen, wie wir dies bei den Contergan-Kindern erlebt haben, und noch vieles andere mehr sind die Folgen. Das Volk hat nach und nach am eigenen Leib erfahren müssen, dass diese Krisen auf dem Gebiet der Schulmedizin beziehungsweise der

Chemotherapie nicht nur bei der Ärzteschaft sondern beim breiten Publikum neue Probleme aufgeworfen hat. Es sind heute schon Hunderte und Aberhunderte von Ärzten, die unsicher geworden sind. Ich habe selbst in Gesprächen mit sehr gewissenhaften Schulmedizinern erfahren, dass sie Hemmungen haben, Chemotherapie zu verordnen, gerade wegen den immer in Erscheinung tretenden Nachwirkungen, die oft erst nach Jahren zum Teil zu unlösbaren Problemen führten. Das grosse Bedürfnis nach einer Wende, nach einer Alternativmedizin, hat nun die Pflanzenheilkunde wieder in das Blickfeld der Ärzteschaft zurückgerufen. Man will die Phytotherapie wieder ins richtige Licht stellen. Die Schulmedizin wird nicht mehr darum herumkommen, der Pflanzenheilkunde einen gebührenden Platz zuzuweisen.

Verkannte Pioniere

Nicht nur das Volk, auch namhafte Ärzte und Forscher erheben ihre Stimmen immer lauter. Es wird den etwas altmodischen und konservativ eingestellten Lehrern und Professoren nichts anderes übrig bleiben, als sich mit dieser Frage ernsthaft auseinanderzusetzen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis endlich Lehrstühle für Phytotherapie an den Universitäten ins Leben gerufen werden. Das grosse Problem ist nur, wer als Dozent für solche Lehrstühle fähig ist? Auch über Ernährungstherapie hätten schon längst Lehrstühle errichtet werden sollen. Fähige Leute wie Professor Kollath hat man auf die Seite gedrängt. Auch Doktor Bircher hätte in der Schweiz uns allen wohlgetan, wenn für ihn ein Lehrstuhl eingerichtet worden wäre. Aber er ist, man möchte fast sagen wie ein Kurpfuscher oder Quacksalber an die Wand gedrängt worden.

Die Verdienste des Doktor Weiss

Der bekannteste Mann, den wir auf dem Gebiet der Phytotherapie in Deutschland kennen ist sicher Doktor Weiss, der Ende Juli auf 90 Jahre seines Lebens zurückschauen durfte. Und es ist möglich, dass

gerade seine Tätigkeit und seine Arbeit noch einen Anstoss geben werden, in Deutschland – wie ich gehört habe in Tübingen – den ersten Lehrstuhl für Phytotherapie zu errichten. Soviel ich vernommen habe, ist Doktor Weiss sogar persönlich, trotz seines hohen Alters, immer noch tätig, jungen Ärzten und Studenten über Phytotherapie von seinem reichen Erfahrungsgut etwas mitzuteilen. Ich habe Doktor Weiss auf eine ganz originelle Art kennengelernt. Er war ja sieben Jahre in russischer Gefangenschaft. Ich hatte sein Buch über Phytotherapie und schätzte es sehr. Daraus konnte ich sehr viel Wertvolles entnehmen. Als ich hörte, dass er in russischer Gefangenschaft war, habe ich seiner Frau geschrieben und ihr immer wieder Mut gemacht, damit sie diese schwere Zeit übersteht. Die Ungewissheit, ob der geliebte Mann durchhalten kann, ob er je wieder zurückkehrt oder ob er, wie viele andere an den Folgen einer solchen Gefangenschaft seelisch zerbricht oder stirbt, das ist für eine Frau eine sehr starke nervliche Belastung. So habe ich mich bemüht mit meinen Briefen und all dem, was man damals von der Schweiz aus tun konnte, Frau Doktor Weiss etwas unter die Arme zu greifen. Als Doktor Weiss dann aus der Gefangenschaft zurückkam, hat ihm seine Frau erzählt, dass ich mich, aus Dankbarkeit für seine Arbeit, die er auf dem Gebiet der Phytotherapie geleistet hatte, ein bisschen um sie gekümmert habe. Auf Grund dessen wollte er mich persönlich kennenlernen und so fuhr ich nach Hannover. Aus dieser Bekanntschaft bahnte sich eine nette Freundschaft an. Wir haben sogar in Erwägung gezogen, Doktor Weiss in die Schweiz zu nehmen, um meine Praxis zu führen, aber gewisse formelle Schwierigkeiten haben dann diesen Plan verhindert. Herr Doktor Weiss hat seine wichtige Aufgabe in Deutschland weiterhin erfüllen können. Ich schätze es sehr hoch, dass Doktor Weiss der Pflanzenheilkunde, der Phytotherapie, immer treu geblieben ist, und dass er noch weitere Bücher herausgegeben hat. Und heute ist er immer noch zum Wohle vieler tätig. Wenn an unseren Universitäten Lehr-

stühle für Phytotherapie entstehen, dann hat sicherlich Doktor Weiss durch seine Zähigkeit und durch sein Ausharren zum Gelingen entscheidend beigetragen. Ich wünsche ihm also noch viele Jahre wirksamer Tätigkeit, und ich bin überzeugt, dass gerade die Erkenntnisse der Phytotherapie ihm geholfen haben, seine gesunde Erbanlage richtig auszuwerten. Man kann nur ein solches Alter erreichen, wenn man eine gute Erbvorsetzung hat, sie pflegt und dafür sorgt, dass sie sich richtig auswirken kann.

Die richtige Handhabung der Mittel

Es ist nur zu hoffen, dass man mit der Anerkennung der Phytotherapie auch die Ganzheit der Pflanze respektiert und sie in den Mittelpunkt stellt. Wissenschaftler, Chemiker und Pharmakologen sollten auf keinen Fall einzelne Wirkstoffe der Pflanzen extrahieren, sonst geht man wiederum einen gefährlichen Weg. Gewisse Wirkkomponenten in einer Pflanze können eine spezifische Wirkung nur dann entfalten, wenn die übrigen, sogenannten Ballaststoffe in einem Gleichgewicht gehalten werden. Die Ganzheit einer Pflanze hat einen viel ausgeglicheneren Wirkungseffekt als ein einzelner, aus der Pflanze herausgerissener Gehaltstoff. Ich habe dies klar bei den Indios in Südamerika gesehen. Reines Kokain hat eine ganz andere und viel zerstörendere Wirkung als das Kauen der Kokablätter, wie es bei den Indianern in Südamerika üblich ist. Ähnlich ist es auch mit vielen stark wirkenden Pflanzen. Die Giftigkeit einer Pflanze ist weniger gross, wenn die Ganzheit zur Geltung kommt und nicht ein daraus herausgezogener spezifischer Wirkstoff, denn die ganze Pflanze bietet in dieser Richtung die richtige Dosierung an. Auf dem Gebiete der Herstellung von Pflanzenpräparaten, wenn sie nicht von erfahrenen Fachleuten überwacht wird, kann es zu Verirrungen kommen, die die grossen Vorzüge der Phytotherapie wieder schmälern, ja sogar zum Teil in Frage stellen. Wir wollen hoffen, dass schon bald der Pflanzenheilkunde der Platz in der Medizin eingeräumt wird, der ihr seit altersher gebührt.